

Blaumachen auf Curaçao

Die Karibikinsel ist nicht nur ein Paradies für Wassersportler. Beim Schlendern durch die quirlige Inselhauptstadt Willemstad kann man sich auf den Spuren spanischer und holländischer Eroberer machen.

von Ellen Köhrer

Curaçao ist eigentlich farblos. Doch dazu später. Ein warmer Seidenschleier legt sich auf die Haut. Der Himmel über uns: Azurblau. Der Strand in der Bucht von Cas Abao: perlweiß und fein wie Puderzucker. Dazwischen Sonnenschirme mit Palmwedeldächern. Urlauber räkeln sich in der Sonne, schnorcheln und tauchen im badewannenwarmen Wasser. Das Meer schimmert Azur, Türkis, Königs- und Kobaltblau. Fast zu schön, um wahr zu sein. Willkommen im Paradies. Pardon, auf Curaçao.

Die perfekte Insel zum Blaumachen ist gerade mal so groß wie Bremen. Wer hier Urlaub macht, hat die Qual der Wahl zwischen 40 Buchten und Stränden. Die meisten liegen an der geschützten Südwestküste, meist felsenumschlungen.

„Ein Pralinenhersteller hat Cas Abao als einen der schönsten Strände weltweit gekürt“ erzählt unser Guide Chernov Rozier. Nicht bloß ein Werbeversprechen.

Und nicht nur die Wasseroberfläche schil-

dert, als hätten Grafiker mit Photoshop die Farben intensiver gemacht. Wer in Flossen schlüpft und die Taucherbrille aufsetzt oder die Sauerstoffflasche auf den Rücken schnallt, kann sich schon vom Strand aus in die Fluten stürzen. Die Korallengärten liegen nur ein paar Meter vom Festland entfernt. Auf dem vulkanischen Sandstein haben sich über Jahrhunderte bunte Korallen angesiedelt. Wegen der schwachen Strömung ist die Sicht unter Wasser glasklar, man kann bis zu 30 Meter weit schauen.

Curaçaos Tauchgebiete sollen zu den schönsten weltweit gehören. Schwärme mit riesigen Barrakudas, Zackenbarsche oder Adlerrochen kann man unter Wasser beobachten. Korallen in Säulen-, Fächer- und Sternform oder bunte Schwämme. Wer Glück hat und mit dem Boot raus fährt, sieht Wasserschildkröten, Delfine, ab und an auch einen Riffhai. Fortgeschrittene können in die Tiefe abtauchen. Am Grund liegen Schiffswracks, Reste eines Flugzeugs oder ein bizarrer Autofriedhof mit amerikanischen Cadillacs aus den 50er Jahren.

Die Karibikinsel liegt 70 Kilometer vor der Küste Venezuelas. Geografisch gehört sie zu den ABC-Inseln Aruba, Bonaire und Curaçao. Und zu den „Inseln unter dem Winde“, südlich des gefürchteten Hurrikan-gürtels. Das bedeutet mildes Klima das ganze Jahr über, mit Temperaturen um die 27 Grad.

Wieder an Land spazieren wir über die 65 Meter lange Ponton-Brücke von Willemstad, der quirligen Inselhauptstadt. Sie verbindet die beiden Stadtteile Punda und Otrabanda miteinander. Wird die „Swinging Old Lady“ zur Seite gefahren, will ein Tanker oder Kreuzfahrtschiff durch die enge Zufahrt in den natürlichen Tiefseehafen.

Mittlerweile gehört Willemstad mit seinen 750 bonbonfarbenen Kolonialhäusern zum Weltkulturerbe. Wir gehen vorbei an gelben, blauen, roten und grünen Gebäuden, zwei- oder dreistöckig mit Säulenbogen. Die weißen Verzierungen an den Dachgiebeln sehen aus wie aus Zuckerguss. Die ehemaligen Handelshäuser der spa-





**FREISING WÄHLT:
11. MÄRZ 2012**

**Verlässlich.
Kompetent.
Fair.**

Rudolf Schwaiger
DER OBERBÜRGERMEISTER FÜR GANZ FREISING







www.schwaiger2012.de



nischen und holländischen Kolonialherren beherbergen heute Boutiquen und Banken.

Die Häuser der Inselhauptstadt waren einst weiß getüncht, erzählt Rozier. „Der damalige holländische Gouverneur litt unter Migräne und ließ alle Häuser bunt anmalen, damit ihn die Reflexionen der Sonne nicht blendeten.“ Später stellte sich heraus, dass der Gouverneur Mitinhaber einer Farbenfabrik war.

Die ersten Bewohner Curaçaos waren Arakw-Indianer. 1499 entdeckten die Spanier Curaçao. 145 Jahre später kamen die Holländer von der Westindienkompanie in die Karibik. Sie brachten „schwarzes Gold“ mit, Sklaven aus Westafrika. Die mussten auf den Plantagen oder den Salinen im Inselinnern schuften. Ein paar Jahre später verkaufte man sie nach Venezuela und bekam dafür Kaffee. Der wurde zurück nach Europa verschifft, wo er als Luxusgetränk in den Salons reicher Leute „in“ war. Ältestes Gebäude der Altstadt ist das Fort

Amsterdam, 1635 erbaut und heute Sitz des Gouverneurs. Es sollte den Hafeneingang und die Stadt schützen. Faustdicke Einschusslöcher von Kanonenkugeln an den Mauern zeugen davon. Lange haben damals spanische, englische und holländische Piraten um den Hafen gekämpft. Grund war die strategisch günstige Lage vor Venezuela.

So eine Stadtbesichtigung macht müde und hungrig. Wir gehen zur alten Markthalle. Hier gibt es deftige Inselkost aus dampfenden Töpfen. Man hat das Gefühl, als ob alle 170.000 Inselbewohner gleichzeitig auf den Beinen sind. Mittagspause. Sie stammen aus 65 ethnischen Gruppen mit jüdischen, portugiesischen, niederländischen, afrikanischen und südamerikanischen Wurzeln. Wie unser Guide Chernov Rozier, der beim Verspeisen der schleimigen Ökrasuppe erzählt, dass er fünf Sprachen spricht. Papiemento, den Inselndialekt, der angenehm süßlich klingt. „Danke Dushi“, sagt er zu der Bedienung-

danke Schatz - als sie ihm den dampfenden Teller Kabritu Stoba, Ziegengulasch mit Reis und Bohnen bringt. In der Schule hat er außerdem Niederländisch, Spanisch, Englisch und Französisch gelernt.

Am nächsten Tag schippern wir mit einem kleinen Boot durch die Bucht Spaanse Water. Im Hintergrund der mächtige Tafelberg. Vorbei an Mangroven, die ihre krakenartigen Wurzeln an Land und unter Wasser ausstrecken. Rund um die Bucht liegen protzige Villen. Rozier erzählt, dass hier vor allem reiche Amerikaner und Venezolaner ihren Urlaub verbringen. Jennifer Lopez und einer der Microsoft-Gründer sollen hier eine Bleibe haben. Statt Autos parken Yachten vor den Haustüren. Warum sollen sich die Reichen und Schönen nicht an solch einem Ort niederlassen? Dank Curaçaos Tiefseehafen in Willemstad, dem Tourismus und Offshore-Banking ist die Insel vermögend. Ein Schelm, der böses denkt, wenn er hört, dass Curaçao ein Steuerparadies ist. Politisch ist

Curaçao seit Oktober 2010 ein autonomes Landes innerhalb des Königreichs der Niederlande.

Seit der weltweiten Finanzkrise und seitdem Hugo Chavez 2007 begann, Venezuela in einen sozialistischen Staat umzukrempeln, kommen weniger Besucher aus dem Nachbarland. Die meisten Urlauber stammen heute aus den USA und den Niederlanden.

Nach so viel Kultur geht's zurück an den Strand. Dickbauchige Flaschen stehen im Sand. Gefüllt sind sie mit gelber, roter, blauer und grüner Flüssigkeit. Das ist er also, der berühmte Orangenlikör Curaçao, den wir als Basis karibikblauer Cocktails kennen. „Die Spanischen Eroberer haben im 16. Jahrhundert Orangen aus Valencia mitgebracht und hier angebaut“, sagt Rozier. „Doch die Früchte schmeckten bitter, nicht einmal die Ziegen wollten sie fressen“.

Erst viel später fand man heraus, dass die



getrockneten Orangenschalen ein ätherisches Öl mit einem intensiven Aroma enthalten, und stellte daraus den berühmten Curaçao-Likör her. Und der ist von Natur

aus farblos. Der Rest ist Chemie. Auf den Schrecken genehmigen wir uns jetzt an der Strandbar einen Cocktail. Prost Curaçao.



Benno
Zierer

www.zierer-unser-ob.de



**Anpacken
Werte schaffen
Zukunft gestalten**

 **Freising wählt
11. März 2012**

Dafür stehe ich:

- Mehr Demokratie – echte Bürgerbeteiligung
- Weniger Bürokratie – mehr Gestaltungsfreiheit
- Gesunder Haushalt und dynamische Finanzpolitik
- Aktive Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik
- Engagierte Sozialpolitik – auch für Jugend und Senioren
- Bezahlbarer Wohnraum für Familien
- Energiewende – Naherholung Isar – Lebensqualität
- Hartnäckig im Widerstand gegen die 3. Startbahn
- Gute Bildung – Investition in die Zukunft
- Kulturstadt Freising fördern
- Familienbad – Eislaufhalle – EhrenamtsCard
- Westtangente und Verlegung der B 301

**Vorwärts
Freising**



FREIE WÄHLER FREISING